

sahen“ (S. 144). Die Monumente, die zu einem bestimmten Zeitpunkt gewaltsam entwendet wurden, hatten zuvor oft jahrhundertlang Gräber markiert. Und bis heute unterliegen ihre Nutzung und Wahrnehmung dem Wandel.

---

*Sabine Wefers*, Das Primat der Außenpolitik. Das politische System des Reichs im 15. Jahrhundert. (Historische Forschungen, Bd. 99.) Berlin, Duncker & Humblot 2013. 243 S., € 79,90. // DOI 10.1515/hzhz-2014-0474

---

Michael Menzel, Berlin

Die Autorin will die Frage beantworten, was im 15. Jh. unter der Außenpolitik des Reiches verstanden werden kann und von wem sie betrieben wurde. Nach der Einleitung (A) wendet sie sich in einem ersten Sachkapitel (B) den Strukturen und Handlungsträgern zu, wobei in Ermangelung eines räumlichen Zentrums das Reich wesentlich über den König, die Kurfürsten und Fürsten beschrieben wird. Die nächsten beiden Kapitel kreisen unter den Überschriften „Herausforderungen und Antworten“ (C) und „Die Rollen der Handlungsträger“ (D) um die Probleme des Reiches mit den Hussiten und Türken, mit Karl dem Kühnen, Mathias Corvinus und Karl VIII. von Frankreich. Als Brennpunkte des Handelns werden das Konzil von Basel sowie die Frankfurter und Wormser Reichstage von 1427 und 1495 genommen und das Verhalten Sigismunds, Friedrichs III. und Maximilians verglichen. Die herrscherliche Ohnmacht des letzten Luxemburgers, der Konservativismus Friedrichs und die politische Modernität Maximilians werden mit der Mitverantwortung der jeweiligen Kurfürsten, dem territorialen Egoismus der sonstigen Fürsten und den Hinhaltestrategien der Städte bezüglich ihrer Reichspflichten in Beziehung gesetzt. Im „Primat der Außenpolitik“ (F) werden die Ergebnisse systematisiert und ein Bogen von der eher staatsfreien dynastischen Perspektive Friedrichs zu den Anfängen der Verstaatung der Monarchie unter Maximilian geschlagen. Das Fazit (F) liegt im Feststellen der mangelhaften Erneuerungsintentionen, der nicht reichsweiten, sondern nur regionenhaften Selbstorganisation unter äußerem Druck und der letztlich erfolgreichen habsburgischen Konsolidierung des Reiches durch außenpolitische Herausforderungen.

Das alles sind keine aufregend neuen Erkenntnisse und könnte als pointierte, prägnante Darstellung seinen Nutzen haben, wenn es denn entsprechend dargeboten würde. Das wird es aber nicht. Frau Wefers arbeitet nur passagenweise in den Ab-

schnitten C und D aus den Quellen. Ansonsten versucht sie mit abstrakten Ergebnisformulierungen der Großen des Faches zu jonglieren, was der Sache nach nicht falsch ist, aber konkret in dieser Form nichts sagt. So könnte die Einleitung, wenn nicht 15. Jh. darüber stünde, nahezu vor jeder Epoche stehen. Ständig werden abstrakte Behauptungen erhoben und sofort ganz oder teilweise wieder zurückgenommen. Was soll man anfangen mit: „Die Verfassungen des Reiches oder die unterschiedlichen Netzwerke, welche das Reich zusammenhielten, verlangten also nach einer jeweils individuellen Beurteilung dessen, was man als Notlage des Reiches oder dessen Krise definieren konnte. Innerhalb des Spielraums, den die Konventionen zuließen, verlangten die vielfältigen Beziehungsnetze nach einer angemessenen Berücksichtigung: Das Resultat der Selbstverortung konnte die Krisenbewältigung erkennbar befördern oder auch behindern. Allerdings stellt sich die Frage, ob die Betrachtung der eigenen Rolle, die rechtliche ebenso wie die diplomatische Absicherung des eigenen Handelns oder Nicht-Handelns nicht per se konstruktiv war für die Verfestigung des politischen Gesamtsystems ‚Reich‘“ (S. 67)? Oder: „Das Konzil als lokal verortete kaiserliche Präsenz verfehlte seine Wirkung also nicht. Allerdings konnte Sigismund das metarealpolitische Substrat, welches ihm die Kaiserwürde verschafft hatte, nicht unmittelbar für seine Herrschaft nutzen, schon weil die Väter in Basel von diesem Substrat sogar noch mehr zehren konnten als Sigismund selbst“ (S. 98) – Zitate die sich unschwer vermehren ließen. Derart leere Formulierungen markieren einen deskriptiven Kollaps, aber keine darstellerische Leistung. Das Buch erscheint als vertane Chance, zumal der schöne Titel vom Werk keineswegs eingeholt wird. Was zeichnet denn nun die Außenpolitik in den Händen von wem aus?

---

*Juliane Schiel*, Mongolensturm und Fall Konstantinopels. Dominikanische Erzählungen im diachronen Vergleich. (Europa im Mittelalter, Bd. 19.) Berlin, Akademie 2011. 428 S., € 99,80. // DOI 10.1515/hzhz-2014-0475

---

Dorothea Weltecke, Konstanz

Juliane Schiel vergleicht die historische Verarbeitung zweier Ereignisse, die Europa im Mittelalter militärisch und spirituell tief erschütterten, den Mongolensturm im frühen 13. Jahrhundert und den Fall Konstantinopels im Jahr 1453. Geschichtstheologische Grundannahmen standen auf dem Spiel, solange sich diese erschreckenden